

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 3.

Mittwoch, den 5. Januar 1916.

26. Jahrgang.

Britische Bekenntnisse.

Wenn die Masken fallen, sagte der Reichskanzler am 9. Dezember vor der deutschen Volksvertretung, erst dann wird man mit Aussicht auf Erfolg an den Frieden denken können. Nun, der glückliche Griff eines überreichlich-ungarischen U-Bootes in den Gewässern des Mittelmeeres hat einigen englischen Seefahrern die Maske heruntergerissen. Die Herren, die teils der britischen Gesandtschaft in Athen angehören, teils als Marinesachverständige im griechischen Solde stehen, haben in Privatbriefen nach London und Washington einmal ihr wahres Gesicht gezeigt, und es mußte der Wiener Regierung natürlich ein unbändiges Vergnügen bereiten, die Fragen, die sich da in ihres Weisens hüllenloser Scheuhaftigkeit entpuppten, der an die britische Heuchelei gewöhnten Welt herauszureichen. Ein sehr lehrreiches Seitenstück zu den belgischen Gesandtenberichten, die wir in den Brüsseler Archiven vorfinden, als König Albert mit seinen Ministern das Bettelgeschicht hatte. Damals waren es neutrale Zeugnisse für die Deutschfeindschaft der Politik, die rings um uns herum unter englischer Anleitung seit Jahren getrieben wurde; diesmal sind es Eingeständnisse und Selbstbezeugungen aus Feindesmund, die ganz gewiß nicht für die große Glorie bestimmt waren. Aber man muß dem Zufall dankbar sein, der sie unseren Verbündeten in die Hände spielte.

Sehen wir uns noch einmal in den aufgeschichteten Briefschaften etwas näher um. Da sieht und liest man der ganze Brieftisch unausgefüllt über das ebenso traurige wie unverdiente Schicksal des serbischen Volkes, dieser edlen Nation, zu deren Erhaltung ganz Europa in Brand gesetzt werden mußte. Wie wütete der Herrscher aller Reichen über die Bulgaren, daß sie sich von dem angeblichen Brudervolke nicht länger an der Nase herumführen lassen wollten, sondern aus eigenem Rechte die Hand ausstreckten nach dem macedonischen Grund und Boden, den man ihnen zwei Jahre zuvor mit hoher Petersburger Protektion geraubt hatte. Und jetzt schreibt ein Beamter des englischen Dienstes in Saloniki, die bulgarische Mobilmachung sei dadurch notwendig geworden, daß drei serbische Divisionen an der bulgarischen Grenze zusammengezogen wurden. Es sei nur gesehen, was „wir alle“ den Serben vorausgesetzt, und er, der Briefschreiber, habe infolgedessen sehr wenig Mitgefühl für Serbien. Um so mehr aber für Bulgarien, das noch einmal sein Blut vergießen mußte, um zu erhalten, was es bereits in dem Kriege von 1912 gewonnen hatte. Aber — dieses Mitgefühl müssen wir einstweilen in die Tasche stecken, sagt der brave Engländer hinzu, wahrscheinlich um es wieder hervorzufischen, wenn es den Bulgaren nichts mehr nützen könnte. Die Bulgaren haben es vorgezogen, die Betätigung englischen Mitgefühls nicht abzuwarten, sondern sich mit Deutschland und seinen Verbündeten zusammenzuschließen. So ist es gekommen, daß die Politik der Alliierten nicht durch den Erfolg gerechtfertigt wurde, wie der Briefschreiber noch am 23. November erwartete, und daß nicht die Macht gestiegen hat, wie er voraussetzte, sondern das Recht, das auch er „ganz gewiß“ auf der nicht-serbischen Seite fand. In England aber wird man nach wie vor der Welt vorzählen, daß der Brieftisch

für die Wiederherstellung des schmiede gebrochenen Rechts kämpfe, auf dem Balkan, in Fländern und am Monzo.

Dann: wie lieben die guten Briten den König Konstantin und sein Volk! Der Sekretär der Athener Gesandtschaft möchte ihn am liebsten vom Throne jagen und Herrn Venizelos an seine Stelle setzen, mit dem man allerdings wohl leichter fertig werden würde. Aber „unglücklicherweise“ ist der König in dem größten Teile der Armee sehr populär — was von seinem verflochtenen Ministerpräsidenten kaum gesagt werden kann. Und ein Mitglied der Marinekommission bezeichnet den Monarchen als ein „nützliches Geschöpf“, wie die Wiener Übersetzung sich ausdrückt; richtiger oder wenigstens dem norddeutschen Sprachgebrauch mehr angepaßt müßte man wohl sagen: „ein hartnäckiges Luder“. Der Schreiber meint, daß nach diesem Kriege nichts derartiges wie Könige bestehen bleiben sollten, sie hätten den Krieg und Elend verursacht und nur sie allein. Dabei ist es gerade König Konstantin, der sich mit Händen und Füßen dagegen wehrt, daß sein Land in den Krieg hineingezogen wird, und der gute Brieftisch will ihn durchaus dazu zwingen, die Brandfackel auch in sein Land hineinzulassen. Da er das nicht zuläßt, sind die Griechen „die elendesten Räter, die man sich vorstellen kann“. Diese Angst vor den Deutschen, welche die Leute haben. Wir müssen erreichen, daß sie uns noch mehr fürchten — sonst schaffen wir es nicht, heißt es in einem anderen Brief. Das ist gewiß sehr ermutigend für die Alliierten; aber da kam der nächste Almarich der Briten von Gallipoli, was ihre „Fürsichtbarkeit“ in den Augen der neutralen Balkanländer kaum erhöht haben dürfte. Wie die Sachen jetzt stehen, scheinen wir einen Balkanstaat nach dem andern ins Verderben zu stürzen — lautet das Bekenntnis einer anderen schönen Britenfeste; und dabei haben diese Leute noch die Stirn zu erwarten, daß ihnen König Konstantin bei diesem Totengräberwerk noch hilfreiche Hand leisten werde. „Einen Tritt von hinten“ verdient dieses Griechenvolk, nichts sonst, meint einer der Briefschreiber in seinem Grimm über den Eigensinn der Griechen, die sich für die Rolle als britische Vasallen durchaus nicht begeistern können. Das ist derselbe Mann, der von sich erzählt, er habe ein Memorandum über die militärische Lage auf dem Balkan geschrieben, das den Militärbehörden als aus der Feder eines ausländischen Diplomaten kommend vorgelegt wurde. Wenn es von mir gekommen wäre, so wäre es natürlich in den Papierkorb gewandert; so hoffe ich, daß es einigen Eindruck gemacht haben wird.“ Ist das nicht entzückend? Wir haben hier einen Blick in die Fälscherwerkstatt der englischen Diplomatie, wie wir ihn der Günst des Schicksals bisher noch niemals zu verdanken hatten. Das Ziel, das Ziel ist alles, und kein Mittel zu schlecht, wenn es notwendig führt. Das „verächtliche Völkchen“, wie die Griechen von einem anderen Briefschreiber genannt werden, wird sich bei der Lektüre dieser Enthüllungen sagen, daß es eine Ehre ist, von solchen Menschen beschimpft zu werden, und es wird noch mehr als bisher seinem Könige dank wissen, daß er das Land davor bewahrt hat, von britischen Rattenfängern ins Verderben gestürzt zu werden.

Es stehen uns noch manche unerfreuliche Tage bevor — schreibt ein Mitglied der Athener Gesandtschaft an einen

Beamten des auswärtigen Amtes in London. Wenn der gute Mann gewußt hätte, wie seine Prophezeiung sich erfüllen würde! Wenn nicht König Konstantin, sondern Präsident Wilson in Athen das Szepter führte, würde nun gewiß ein fürchterliches Unwetter über die unglückseligen Briefschreiber hereinbrechen, die von der Wiener Regierung zwar nur mit Anfangsbuchstaben bezeichnet werden, aber doch ihrer Verlon nach unschwer festzustellen sind. Ihre sofortige Abberufung als nicht mehr genehm — sozusagen als lästig gewordene Ausländer — wäre das mindeste, was Wilson von England fordern würde, und das ohne Angabe von Gründen selbstverständlich. Aber König Konstantin wird die Sache vielleicht nicht so schwer nehmen und lieber die Männer weiter im Lande lassen, deren freundschaftliche Gesinnung er durch die liebenswürdige Vermittlung des k. u. k. U-Bootes so gründlich kennengelernt hat, als es mit neuen Reuten zu versuchen, von denen er sich doch auch nichts Gutes versprechen könnte. Und in Bukarest wird man sich über die Wiener Veröffentlichung auch seine Gedanken machen. Was wohl erst von dort aus für Briefe nach London geschrieben werden mögen!

Der Krieg.

Im Osten wie im Westen beschränkte sich die kriegs-
eigige Tätigkeit an den deutschen Fronten auf kleinere
lokale Zusammenstöße. Vom Balkan ist nichts zu melden.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine große Sprengung nördlich der Straße La Bassée —
Böschung hatte vollen Erfolg. Kampf- und Deckungs-
graben des Feindes sowie ein Verbindungsweg wurden
verschüttet. Der überlebende Teil der Besatzung
der sich durch die Flucht zu retten versuchte,
wurde von unserer Infanterie und von Maschinen-
gewehren wirksam gefaßt. — Ein anschließender, auf
breiter Front ausgeführter Feuerüberfall überraschte die
feindlichen Grabenbesatzungen, die teilweise ihr Ziel in
eigiger Flucht suchten. Auf der übrigen Front keine Er-
eignisse von besonderer Bedeutung. Bei der Beschließung
von Lutterbach im Elsaß durch die Franzosen wurden am
Neujahrstage beim Verlassen der Kirche ein junges
Mädchen getötet, eine Frau und drei Kinder verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen setzten an verschiedenen Stellen mit dem
gleichen Mißerfolge wie an den vorhergehenden Tagen
ihre Unternehmungen mit Patrouillen und Jagdkommandos
fort.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Deutschlands Helden in Südwest.

In einer kurzen erstmaligen Zusammenstellung der Er-
eignisse in Deutsch-Südwestafrika vom August 1914 bis
Juli 1915, die das Kommando der Schutztruppen auf Grund
von Berichten und Briefen herausgegeben hat, wird der

Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gaffron.

23)

Nachdruck verboten

„Oh, über mich brauchen Sie sich keine Sorgen zu
machen. Ich werde mich in der Welt schon wieder zurecht-
finden.“ Jetzt bin ich ja wieder stark. Wer sollte denn nicht
im Märchenschloß gefunden?

Sie lächelte, aber sie schüttelte doch mit dem Kopfe. „So
leicht ist es in der Welt draußen nicht. Namentlich wenn man
den Zusammenhang mit ihr verloren, oder ihn niemals ge-
habt hat. Und darum... es ist so schwer, so zu fragen, so
schwer, es Ihnen anzubieten, aber... können wir Ihnen
nicht doch etwas helfen?“

„Geld?“ sagte er. „Nein mein Kind. Ein Mensch, der
will, kann auch, und wenn ich mich entschleie in die Welt zu
treten, dann will ich meiner eigenen Kraft verdanken, was
ich werde. Jetzt aber gehen Sie. Es ist später geworden als
sonst, und Sie sagten selbst, man würde jeden Ihrer Schritte
bewachen.“

Gerade in dem Augenblicke aber ertönte ein Laufen.
Und dann lang eine Stimme, der man die Trunkenheit an-
merkte, ein Lied. Einen ganz gewöhnlichen Gassenhauer.
Und man hörte Schritte, die sich durch das Gestrüpp Bahn
brachen und dem kleinen Mädchen immer näher kamen.

Bitternd stand das Mädchen da und sah ganz unwill-
kürlich, wie Gisse suchend, nach dem Manne, der, so gespannt
hinaussehend, neben ihr stand.

Jetzt sah man ganz deutlich eine torfelnd her...ommende
Gestalt eines Mannes.

Das ist ja ein ganz ver...flucht blödsinniger Weg. De
kolpert man und fällt man ja bei jedem Schritt.“ schmäht

und fluchte er laut. „Wozu ist denn das dumme Burzelswerk?
Aber...ich muß sie finden!...die kleine Kröte ist weg...
ich muß sehr...sie ihn ist...“ und er lachte wieder laut
auf, torfelte und stolperte näher und näher.

Das junge Mädchen war totenbleich geworden. Er
Hertwig auch. Beide hatten den Mann erkannt. Ihn, Karl
Waller. Den Mann, der ihr Unglück werden wollte und
seines gewesen war.

Hertwig schob das Mädchen leise zurück.
„Das Licht. Löschten Sie das Licht aus“, flüsterte er ihr
zu, dann trat er, sich möglichst im Dunkel haltend, hinaus.

In diesem Augenblicke ertönte drinnen das Licht. Gerade
dadurch aber wurde die Aufmerksamkeit des Betrunkenen
offenbar erst geweckt.

„Teufel, wer löschte denn das Licht aus?“ rief er. „Wer
ist denn überhaupt da? Wer erlaubt sich denn das zu sein? Ge!“

Und da er keine Antwort erhielt, taumelte er weiter.
„Gahaha“, lachte er, „das wäre ja köstlich! wenn das die
Kleine wäre, dann wäre es...köstlich. Emmchen, Emmchen
bist du’s? Bist du’s? Wartet sie auf mich. Aber ist denn
alles verheert?“

Solche Schöne, hör diese Töne
Hör mein zärtliches Liebesge...

weiter aber kam er nicht, denn in demselben Augenblicke, in
dem er sich mit dem Ausdruck eines Saturs und Fauns der
Schwelle des Hauses nähern wollte, fühlte er sich gepackt und
zurückgehalten.

„Raus? Aber ist denn das?“

„Rausen Sie, daß Sie fortkommen von hier, Karl
Waller, hier ist heiliger Grund, hier ist für Ihresgleichen
nichts zu suchen.“

Wie schreierst du! sah Waller mit weit aufgerissenen
Augen auf die Erscheinung, die in dem tiefen Halbdunkel
nicht recht zu erkennen war. „Bin ich verrückt?“ schrie er.

Sind das Sie, Hertwig? Aber das ist ja dumm. Ent-
schuldigen Sie schon. Der ist ja tot. Ich...ich geh ja
schon...ich. nein...nein...nein...Hertwig...Hert-

wig ist ja lange tot“, und er kehrte den Weg wieder zurück.

„Merkwürdig“, murmelte er im für ihn doppelt schweren
Vergabsschreiten. „Wer...wer kann denn das gewesen sein?
...Gelber sind Sie denn?“ rief er mit der plötzlichen
Mut der Betrunkenen. „Wer sind Sie denn? Kommen
Sie doch herunter, wenn Sie sich trauen!“ Aber er wartete
den Erfolg seiner Herausforderung nicht erst ab und taumelte
dem Hause zu, dessen Eingang er nach vielen Schwierigkeiten
traf. Dann stolperte er die Treppe hinauf und erreichte sein
Zimmer.

Jonathan Berglin lag zu der Zeit in seinem Bette und las,
als er die an seinem Zimmer vorbeistreichenden Schritte des
Trunkenen und dessen heisere, schmählende Stimme hörte, sah er
vom Bette auf und warf einen Blick voll Haß gegen die
Tür.

Und dem, dem mußte er seine Tochter geben!
Aber was wollte er tun. Er war ja doch ganz in seiner
Hand und...

Und er zuckte die Achseln, legte sein Buch weg und ver-
löschte das Licht. —

Oben im Traumschloße stand ein zitterndes Kind.

Ein Kind, das alles gehört hatte. Alles. Auch den ent-
setzten Ruf: „Bin ich verrückt? Sind das Sie Hertwig?“
Und mit einemmal wurde es ihr klar, wer das war: Hertwig!
Ja, ganz sicher, Hertwig! Der Mann, den Waller und ihr
eigener Vater zum Selbstmord getrieben hatten! Bis zum
Selbstmord, denn daß Hertwig noch lebte, mußte auch eines
der Wunder sein, die sie jetzt so seltsam umgaben.

Ja, jetzt wurde ihr alles klar. Wie war es denn möglich,
daß sie es nicht gleich erraten hatte. An dem Abend schon,
an dem er, als sie den Namen aussprach, fast wie zusammen-
brach! An dem Abend, an dem er einem Verätzten gleich
gerufen hatte: „Ein Mann ist tot, einen anderen aber hast du
zum Leben wieder erweckt.“

Fortsetzung folgt.

Delenkampf unterer kleinen Schutruppe gegen die ungeheure feindliche Übermacht ins hellste Licht gestellt. Sieg auf Sieg bestetete die kleine Schar an ihre Fahnen, bis sie schließlich, von den feindlichen Armeen umstellt, bei Korab am 9. Juli 1915 sich ergeben mußte, da die Verpflegungsmittel zu Ende gingen und weiteres Blutvergießen aussichtslos war.

Von der Übermacht erdrückt.

Die Engländer hatten keinen Grund, diesen tragischen Abschluß der kriegerischen Ereignisse als außerordentliche Waffentat zu preisen.

Denn nur eine 200 Offiziere und wenig über 8000 Mann starke Truppe hatte nach fast einjährigem ehrenvollen Kampfe — rund 400 Mann, darunter 51 Offiziere und Sanitätsbeamte, waren gefallen oder verwundet — die Waffen gestreckt, nachdem jede Aussicht auf Sieg zur Unmöglichkeit geworden war. 65 000 Mann, ausgerüstet mit reichlichem und modernstem Kriegsgut, hatte die Südafrikanische Union nach ihrer eigenen offiziellen Angabe mit einem Kostenaufwand von 300 Millionen Mark gegen unsere Schwäche, nur zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit gegen Eingeborene bestimmte Schutztruppe ins Feld führen müssen, um den „Erfolg“ von Korab zu erreichen. Die kleine Schutztruppe ist von der feindlichen Übermacht einfach erdrückt worden.

Die günstigen Übergabebedingungen, die General Botha der deutschen Feldschar bewilligte, sind der beste Beweis, daß man es auf feindlicher Seite nicht auf einen letzten Verzweiflungskampf der Deutschen ankommen lassen wollte, die man als Gegner achten und fürchten gelernt hatte.

Russische Niederlage in Persien.

Die Petersburger Nachrichten, die von erfolgreichem Vordringen russischer Abteilungen gegen Isfahan meldeten, bedürfen augenscheinlich einer starken Abschwächung. Denn aus türkischer Quelle kommen Berichte über heftigen Widerstand der persischen Stämme. Das türkische Kriegspressquartier meldet:

Bei Sawie in Persien fand ein Kampf zwischen Gruppen von freiwilligen eingeborenen Kriegeren und Russen statt. Die Russen wurden geschlagen; sie verloren zwei Maschinengewehre und einen Kraftwagen und hatten 180 Verwundete. Eine andere Gruppe von Kriegeren, die nördlich von Samadan die Russen angegriffen hatte, nahm diesen zwei Kanonen ab.

Die im vorstehenden Telegramm genannte Stadt Sawie liegt etwa 100 Kilometer südlich von Teheran.

Bagdad, 3. Januar.

Eine türkische Abteilung, die in der Gegend von Samschbulak südlich vom Urmia-See (Nordpersien) vorging, verjagte die Russen aus dieser Stadt und fügte ihnen ziemlich bedeutende Verluste zu. Die Russen werden verfolgt.

Der englische Oberbefehlshaber in Ägypten.

Der britische Oberbefehlshaber in Ägypten wird nach der „Times“ zukünftig die gesamten englischen Operationen in den Mittelmeerländern, Ägypten und Mesopotamien leiten. Höchstwahrscheinlich werde Kitchener diesen Posten übernehmen, und der bisherige Oberkommandeur in Ägypten, General Maxwell, die Verteidigung des Suezkanals leiten.

Wichtige Räumung der Dardanellen?

An der Dardanellenfront bei Sed il Vahr fanden in den letzten Tagen heftige Artillerie- und Bombenkämpfe statt, an denen sich auch mehrere englische Kreuzer beteiligten. Türkischerseits glaubt man, daß die Beschäftigung, die die Engländer in dieser ihrer letzten Stellung auf Gallipoli entfalten, nur dazu dienen soll, die Lasten zu verschleiern, daß sie auch hier abzubauen beginnen.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Antik wird verlautbart: Wien, 3. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der bekarabischen Front wurde auch gestern den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Der Feind setzte alles daran, im Raume von Zaporozhje unsere Linien zu sprengen. Alle Durchbruchversuche scheiterten am tapferen Widerstand unserer braven Truppen. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt 3 Offiziere 850 Mann.

In der Serethmündung, an der unteren Strypa, am Koronobach und am Styr wurden vereinzelt russische Vorstöße abgewiesen. — Zahlreiche Stellen der Nordostfront standen unter feindlichem Geschützfeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Mostova wurde eine montenegrinische Abteilung, die sich an das Nordufer der Tara vorwagte, in die Flucht gejagt. Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

König Peter in Saloniki.

Endlich erfährt man zuverlässig, wohin der landflüchtige König Peter von Serbien sich gewandt hat. Aus Athen wird berichtet:

König Peter von Serbien ist an Bord eines französischen Torpedobootzerstörers in Saloniki eingetroffen. Er empfing an Bord den Besuch der Generale Sarrail und Mahon und des griechischen Generals Nafasios.

Wie Reuters meldet, ersucht König Peter von Serbien die Truppen, die zu seinem Empfang bereitgestellt waren, zurückzuziehen, da er nicht die Absicht habe, zu landen. Man glaubt, daß er einen offiziellen Empfang vermeiden wollte.

Der Luftangriff auf das Salonikier Lager.

Das Bombardement des verschanzten englisch-französischen Lagers durch deutsche Aeroplane, das General Sarrail als Veranlassung für die Verhaftungen der Konsuln bezeichnet, rief eine unbeschreibliche Panik hervor. An verschiedenen Stellen brachen kleine Brände aus. Der Versuch der Engländer, die Feinde durch eigene Aeroplane zu vertreiben, kam viel zu spät. Die Zahl der Getöteten war außerordentlich beträchtlich. Unter den Getöteten befindet sich ein einziger griechischer Zivilist, alle übrigen sind englische und französische Soldaten.

Kleine Kriegspost.

Paris, 3. Jan. Nach Meldungen aus Marokko ist die Tazakolonne angeblich wegen der Unbilden der Witterung nach der Garnison Abd-el-Kalef zurückgekehrt. Sie soll starke Verluste gehabt und einige Dörfer verloren haben.

Bukarest, 3. Jan. Der rumänische Generalstab gibt bekannt, daß alle Donauschiffe, wenn immer sie gehören, nur in den folgenden Häfen überwintern dürfen: Dunarea Kilometer 432, Calarasi, Darsova, Galatz, Tulcea und Sulina.

Setinje, 3. Jan. Während der Beschießung von Durazzo am 30. Dezember durch ein österreichisches Geschwader geriet der Dampfer „Midel“, der etwa 6000 Tonnen Lebensmittel für Montenegro führte, in Brand. Die Ladung ist verloren.

London, 3. Jan. Die englische Admiralität veröffentlicht die Namen von 14 Offizieren und 373 Mann, die bei der Explosion des Kreuzers „Raiat“ mit dem Leben davongekommen sind. Die Besatzung betrug 704 Mann. Ort und Ursache des Unglücks sind nicht bekannt.

London, 3. Jan. Der englische Feldmarschall French, der den Titel Viscount erhielt, wird das Präsidat von Ipern annehmen.

London, 3. Jan. Die „Lords“ melden, befinden sich unter den Überlebenden der „Verita“ 59 Passagiere, darunter 17 Frauen, 35 Mann der weißen Besatzung und 59 Kaskaren. Eine andere Meldung besagt, daß der amerikanische Konsul in Ipern vermißt wird.

London, 3. Jan. „Daily Telegraph“ gibt die britischen Gesamtverluste im Dezember mit 884 Offizieren und 13 686 Mann an.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. Januar. Ein russischer Angriff bei Friedriksstad. Heftiger Fortdauer der Schlacht in Ostgalizien. Erfolge der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen bei Katornst und Burtanow. Die Russen erleiden große Verluste.

2. Januar. Zurückwerfen englischer Angriffsvorstöße bei Armentières. Die Unsen machen am Hartmannswillerkopf bei Eroberung eines feindlichen Grabens 200 Gefangene. — Große Verluste der Russen an der bekarabischen und Strypa-Front. In der abgelassenen Woche fielen 3000 Russen in Gefangenschaft.

3. Januar. Erfolgreiche Sprengungen von feindlichen Befestigungen an der Straße La Bassée-Béthune. Starke feindliche Verluste dabei. Zurücktreiben der Feinde durch einen gelungenen Feuerüberfall durch die Unsen.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Der neueste Völkerrechtsbruch.

Berlin, 3. Januar.

Die Welt ist ja schon an manches starke Stück der Ententemächte gewöhnt, aber die neueste Leistung, die Verhaftung und gewaltsame Entführung der Konsuln der verbündeten Zentralmächte durch die französisch-englischen Befehlshaber in Saloniki stellt doch alles in den Schatten, was man bisher an Rechtsbrüchen und Vergeßlichkeiten erlebt hat. Man vergegenwärtige sich nur: die Konsuln sind als diplomatische Vertreter an sich unverletzlich, sie sind außerdem nicht etwa in einem feindlichen Lande, sondern in einem neutralen Staat, dessen Souveränität anerkannt ist. Völkerrecht und Souveränität wird hier glatt und skrupellos mit Füßen getreten — aus purem Übermut. Denn militärisch hat ja die Verhaftung nicht die geringste Bedeutung. Natürlich ist die Erregung allenthalben sehr groß. Die griechische Regierung hat sofort die einschleichensten Maßnahmen ergriffen, um sich Genugtuung zu verschaffen und überdies vom französischen Oberbefehlshaber General Sarrail die sofortige Freilassung der verhafteten Konsuln verlangt. Sie sind aber inzwischen auf einem Dampfer unbekannt wohin fortgeschafft worden. Der General will erst von Paris Weisung einholen.

Natürlich haben auch die Regierungen der Zentralmächte in Griechenland nachdrücklich Verwahrung eingelegt gegen die Verletzung der griechischen Staatshoheit, indes muß der Erfolg noch abgewartet werden. Es ist dabei immer die überaus heikle Lage zu bedenken, in der sich Griechenland gegenüber der brutalen Übermacht der Entente befindet, eine Lage, auf die auch die deutsche Diplomatie Rücksicht nehmen muß. Einige Mächte, wie Bulgarien und die Türkei, haben bereits zu Vergeltungsmahregeln gegriffen, indem sie den französischen Botschafter in Sofia und englische Staatsangehörige in Konstantinopel in Haft genommen haben. Alles in allem: wieder einmal ein trauriger Vorfall des Völkerrechts!

Aus der griechischen Protestnote.

Athen, 3. Januar.

In der jahren Protestnote, welche die griechische Regierung wegen der Ereignisse in Saloniki an die Regierungen der Ententemächte gerichtet hat, heißt es u. a., daß sich Griechenland genötigt sehe, gegen die flagranteste und unumschmeichliche Verletzung der griechischen Souveränität Einspruch zu erheben, die mit vollständiger Mißachtung der traditionellen Regeln des diplomatischen Völkerrechts und der elementarsten Moralität erfolgt sei.

Jonescu, der Russenfreund.

Bukarest, 3. Januar.

Nach einer kurzen Tagung sind Kammer und Senat in Rumänien bis 2. Februar in die Ferien gegangen. Die Gegensätze zwischen Russenfreunden und Anhängern des Verbundes getrieben in beiden Kammern mehrfach scharf aufeinander, und namentlich der bekannte Führer der Russenpartei, Laze Jonescu, und sein Bruder Toma suchten dem rumänischen Volk von der Kammertribüne aus die großen Vorteile eines Anschlusses an Rußland mundgerecht zu machen. Der größte Augenblick in der Geschichte Rumäniens, so rief Herr Jonescu, sei jetzt gekommen, eine Gelegenheit, wie sie in tausend Jahren nicht wiederkehrt, um alle Rumänen, auch die Lebewürgens und der Bulowina zu vereinen. Demgegenüber mahnte der greise Carp, der frühere Ministerpräsident zur Vorsicht und Mäßigkeit in dieser entscheidenden Lage. Rumänien müsse an Bekehrten denken, jetzt ist es Rumäniens Pflicht, gegen Rußland zu sein. Für den Fall des Sieges des Verbundes wisse man aus dem

wunde des russischen Ministerpräsidenten, was Rumänien bevorsteht. Rußland will die Meerengen, die Donaumündungen und Galizien. Bulgarien hat verstanden, daß dann Rußland den Überlandweg nach Konstantinopel braucht, deshalb ist es in den Krieg gegen Rußland eingetreten. Die rumänische Politik konnte und kann sich nicht von Vorlieben leiten lassen. Sie kann nicht in der Politik einer Großmacht völlig aufgehen. Sie wird immer jenen folgen, der in Europa die Fahne des Widerstandes gegen eine Invasion von Norden entfaltet. Diese glorreiche Fahne ist in den Händen der Mittelmächte. Den Bestand des rumänischen Staates vorübergehenden Interessen von Rumänien in anderen Ländern unterzuordnen, wäre eine ganz irge Politik. Die Karpathenfrage wird nicht jenseits der Karpathen, sondern jenseits des Rußs gelöst werden. Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede Carps sprach der Reichstatter Marzescu, der die bisherigen Reden dahin zusammenfaßte, daß man der Regierung nicht vorwerfen könne, daß sie die Interessen des Landes preisgegeben habe.

Die Lage der verbündeten Zentralmächte ist erfreulicherweise derart, daß sie diesen Erörterungen mit höchstem Gleichmut zusehen kann. Die deutsch-österreichischen Siege sind die stärksten Beweisgründe für alle Situationen.

Die englische Wehrpflichtvorlage.

Amsterdam, 3. Januar.

Londoner Meldungen zufolge hat bisher nur der Staatssekretär des Innern Sir John Simon seine Entlassung genommen. Das Hauptinteresse gilt begreiflicherweise der Haltung der Arbeiterpartei auf dem auf Donnerstag aberaumten Londoner Kongreß, auf dem drei Millionen Arbeiter von 1000 Delegierten vertreten sein werden. Man rechnet auf die Zustimmung des Kongresses zur Wehrpflicht der Unverheirateten während der Kriegsdauer. Irland wird wahrscheinlich von dem Wehrpflichtgesetz ausgeschlossen werden, womit der Widerstand der irischen Nationalisten hinfällig werden dürfte. Die Vorlage, die Asquith am Mittwoch einbringen wird, dürfte trotz des Widerstandes einiger Radikaler und Sozialisten im Unterhause bis Ende Januar Gesetzeskraft erlangen. — Natürlich, die Opposition ist ja wahrscheinlich auch überflüssig, weil die Wehrvorlage nur eine Scheinvorlage ist. — Nämlich eine etwas veränderte Form der bisherigen Werbung, eine Verschärfung, die viele Ausnahmen gestattet und vor allem nur für diesen Krieg gelten wird. Also echt englischer Dumbg!

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

Feldbriefe eines deutschen Offiziers.

III.

Wir waren an dem Punkt angelangt, wo es hieß, das Boot zu verlassen. Sofort meldeten sich mehrere türkische Begleitkavalen mit Pferden für uns und Wagen für das Gepäck. Schon der Ritt durch den wundervollen Herbstmorgen bedeutete einen großartigen Genuß. Die feinen, leinen anatolischen Degen griffen munter aus, mit erstaunlicher Sicherheit jeden Schritt vermeldend. Was überhaupt in Begen vorhanden, war neu geschaffen. Die Halbinsel mochte einen sehr stark bergigen Eindruck, und an sehr vielen Stellen wird der Charakter des Hochgebirges hervorgerufen. Der Boden ist sehr hart und felsig, in den Tälern voll Geröll. Mit eifriger Energie und rastloser Arbeit hat da Ezellenz Viman

auch dem Nichts ein Wegenetz geschaffen,

das geradezu bewundernswert genannt zu werden verdient. War dieser Begeban in rein türkischer Bezeichnung eine Notwendigkeit, so hat er ferner aber es ermöglicht, den geordneten Nachschub an Verpflegung und Munition, sowie den Abtransport der Verwundeten zu gewährleisten. Unendliche Mengen von Fahrzeugen und Tragetieren aller Art, Kamele, Maultiere, Esel und anatolische Pferde beleben diese Straßen, und dazwischen hindurch windet sich der Kraftwagen des unermüdet seit frühester Stunde unterwegs befindlichen Armeeführers. Allenthalben sorgen Brunnen für das erforderliche Wasser. Zwar scharf, doch voll erster Wahrheit hat ein Besucher der Gallipoli-Front einmal Ezellenz Viman gegenüber den Ausdruck getan, daß er in Zukunft neben den vielen Ehrungen, Titeln und Anmerkungen, die ihm für die ruhmvolle Verteidigung Gallipolis bisher zuteil geworden seien, einen weiteren zwar bescheidenen, doch wohlverdienten Titel mit größter Berechtigung führen dürfte: den eines Müteffaris, eines Landrates von Gallipoli. Nach längerem Ritt hielten wir nun unseren

Einzug in das Hauptquartier.

Der Armeeführer Ez. Viman von Sanders Pascha war wie gewöhnlich unterwegs an der Front, und so empfing uns denn in seiner Vertretung zunächst der Kommandant des Hauptquartiers, der allzeit unermüdet, umsichtige und liebenswürdige Oberst v. Fr.; nachdem wir uns in dem einfachen, aber durchaus zweckdienlichen Zelt, welches das Stabskasino darstellte, etwas gesättigt, wurden uns unsere Belästigungen angewiesen. Mein Zelt befand sich in dem Teil des Lagers, in dem die Zelte des türkischen Generalstabes lagen, gute Kameradschaft wurde gehalten, und manchen liebenswürdigen Dienst, manche interessante Aufklärung habe ich von den vielbeschäftigten Herren erhalten. Der Fliegerbomben und etwaiger Beschließung wegen, hatte man neben jedem Zelt eine Art unterirdische Höhle angelegt, in die man im Falle der Not schnell hineinschlüpfen konnte. Die wenigen Male, wo wir dies denn auch der Flieger wegen für ratsam erachtet hatten, fühlten wir uns so sicher darin, wie in Abraham's Schloß. Inzwischen war

Ezellenz Viman

zurückgekommen und konnte ich mich bei ihm melden. Wie schon manches Mal in meinem Leben, so hatte ich auch jetzt wieder das Glück, persönlich einem Mann gegenüber zu stehen, dessen Taten und Erfolge der Weltgeschichte für immer angehören werden. Marschall Viman ist nicht nur der Kopf, der Geist, der alles überlegt und sorgfältig ausgedacht hat, nicht nur der Organisator, der das Ausgebaute in die Wirklichkeit übertrug, er ist auch, was viel mehr ist als alles andere, der Wille und der Geist, der alles mit dem Wesen seiner Persönlichkeit durchdringt. Eine der ersten Sorgen Viman's war die um die Intendantur und das Verpflegungswesen. Was in dieser Hinsicht wirklich geleistet worden ist, läßt sich überhaupt kaum gebührend würdigen. Mit dem Begriff „Krieg“ war bis dahin für den türkischen Soldaten nicht nur die Gefahr des Getötet- oder Verwundetwerdens verbunden, sondern noch viel intensiver der Begriff des Hungerns. Durch Mangel an Verpflegung und ärztlicher Fürsorge sind im letzten Balkankriege gerade die größten Verluste entstanden. Wie sehr das anders geworden ist, beleuchtet am besten die von den Soldaten jetzt oft gedauerte Bemerkung, daß

der heutige Krieg überhaupt gar kein Krieg

sei; denn es gäbe ja was „zu essen“! Und dabei ist der türkische Soldat wohl der genügsamste Soldat der Welt! Wenn er ein Stück Brot hat und vielleicht noch etwas Tabak, dann ist er absolut zufrieden! Und solche Zufriedenheit spiegelt sich in den bleichen Gesichtern in den Schützengräben auch auf das lebhafteste wieder, wenn man die Leute in den Kampfpausen auf dem Boden liegen und füttern sieht! Sie klopfen die Brust über die Verpflegung und dankbar und voller Bewunderung folgen ihre Blicke dem deutschen General, der sie so oft in ihren Gräben dicht am Feinde beobachtet und sich auch persönlich immer wieder überzeugt, ob seine Soldaten auch genug zu essen haben. Er bringt ihnen gerne Tabak mit, und während ist die Dankbarkeit und Ergebenheit, die die Leute für ihn hegen. Mit unbegrenzter Strenge und Konsequenz allerdings hält Erzelens Aman darauf, daß für seine Armee die nötige Verpflegung, Ausrüstung und Wohnung da ist, und der sonst so lebenswürdige Vorgesetzte versteht in diesem Punkt gar keinen Spott. Er kann auch rücksichtslos scharf und unangenehm werden. Aber es ist eben drum auch auf diesem Gebiet alles in bester Ordnung, trotz der ungeheuren Entfernungen und Schwierigkeiten aller Art. Die Halbinsel selbst bietet gar nichts, die Orte sind zum Teil zerstört, zum Teil sind ihre Bewohner aus Sicherheitsgründen evakuiert.

Der Weg zur Front

zur See über das Marmara-Meer ist durch feindliche U-Boote für Transporte aller Art militärlich unbequem, und der Weg über Land der Entfernung wegen nicht minder. Da handelt es sich also darum, umfangreiche Transportkolonnen jeder Art zu bilden, und zwar dem Gelände entsprechend, hauptsächlich von Tragtieren. Die Ordnung dieser Kolonnen ist musterhaft, besonders auf dem fast 200 Kilometer langen Wege bis zur Bahnstation. So wie auf diesem Gebiet Ordnung geschaffen ist, so sind auch einschneidende Änderungen in dem Ausbildungsplan des Offiziers vorgenommen worden. Alle politischen Elemente, alle unfähigen und unwilligen Leute werden ausgesortiert, und heute sitzt im allgemeinen das tüchtigste Offizierskorps den deutschen Gesichtspunkten. Infolgedessen ist es jetzt schon eine recht gute Sache und ein brauchbarer Faktor geworden in der Hand der deutschen Vorkämpfer.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Kriegskommission zur Beratung der Staatsbehörden bei dem Wiederaufbau der Provinz Ostpreußen hat einen bedeutenden Abschnitt ihrer Tätigkeit beendet. In zwei Sitzungen ist das von den Abteilungen der Kommission vorbereitete Material von der Kommission begutachtet worden. Das Material wird nunmehr vom Oberpräsidenten den Ministerien unterbreitet. Alle Einzelheiten, und zwar die Verhandlungen der Kommission sowohl wie auch ihr Ergebnis sind in den über den Wiederaufbau Ostpreußens bei der Ostpreussischen Drucker- und Verlagsanstalt in Königsberg erschienenen Heften 6 und 7 enthalten und können demnach auch durch den Buchhandel bezogen werden.

Am Jahreswechsel fanden das preussische Staatsministerium, der erste Vizepräsident des preussischen Herrenhauses und der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses Ergebnissitzungen an den Kaiser. In jedem Falle sprach der Kaiser seinen Dank in den Antwortworten aus, indem er betonte, daß wir auch im neuen Jahre mit unerschütterlicher Zuversicht auf den Sieg unserer gerechten Sache vertrauen wollen. Der einmütige Wille des deutschen Volkes werde den Kampf für die Ehre und Zukunft des Vaterlandes bis zum siegreichen Ende entschlossen durchzuführen.

Nach der Verordnung vom 28. Juni muß die neue Anmeldung der vorhandenen sowie der voraussichtlich im laufenden Wirtschaftsjahre zu erzeugenden Kraftfuttermittel und Pflanzstoffe bis einschließlich 5. Januar 1918 erfolgt sein. Jeder, der Kraftfuttermittel in Gewahrsam hat und dem das neue Anmeldeformular noch nicht zugegangen ist, ersuche sofort die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Berlin W., Genthiner Straße 84, um ein solches zugehen. Eine Vermeidung der Anmeldeformulare durch die Handelskammern findet diesmal nicht statt.

Aus In- und Ausland.

Wien, 3. Jan. Zwischen Armeekommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich und Kaiser Wilhelm fand aus Anlaß des Jahreswechsels ein herzlicher Depechenwechsel statt.

Rom, 3. Jan. Ein Erlass ermächtigt die Regierung, das mit dem Hafenverkehr beschäftigte Personal der militärischen Gerichtsbarkeit zu unterstützen.

Rotterdam, 3. Jan. Wie der Londoner Korrespondent des „Rotterdamischen Courant“ aus zuverlässiger Quelle erzählt, ist der frühere Bischof von Pönnan, Li Tung Si, ein Neffe Li Hung Shangs, heimlich nach Süd-China abgereist. Am Neujahrstage soll er dort zum Präsidenten von Pönnan ausgerufen worden sein.

Petersburg, 3. Jan. Die Regierung gab die Ermächtigung, bis zum 14. Januar 1917 bis zu einer Milliarde Schacheln Streichhölzer zollfrei einzuführen.

Nah und fern.

Die Höchstpreise für Wild sind vom 1. Januar ab für verschiedene Wildarten geändert worden. So kosten 1. H. Hasen beim ersten Verkauf jetzt 4.— Mark das Stück mit Fell, Hasenbühnen mit Federn 2,50 Mark, Hasenbühnen 2.— Mark, Rehwild das Stück mit Decke 0,70 Mark, Kaninchen mit Fell das Stück 1,20 Mark usw. Diese Preise schließen die Bahn- und Wasserfrachtkosten, die vor dem ersten Verkauf entstehen, die Abrollkosten am Ankunfts-ort, sowie etwaige Vermittlungskosten beim Verkauf nicht ein. Sie gelten nicht für den Verkauf an den Verbraucher, soweit er nicht Mengen von mehr als 10 Kilogramm zum Gegenstande hat. Die Höchstpreise für die Abgabe im Kleinhandel an den Verbraucher dürfen folgende Höhe nicht überschreiten: Rot- und Damwild für 0,5 Kilogramm 1,40 Mark, Rehwild für 0,5 Kilogramm 1,80 Mark, Wildschweine im Gewicht von mehr als 90 Kilogramm für 0,5 Kilogramm 1,20 Mark, Wildschweine im Gewicht bis zu 90 Kilogramm (Frischlänge) für 0,5 Kilogramm 1,60 Mark, Hasen ohne Fell, im ganzen, für das Stück 4,75 Mark, Hasen ohne Fell, zerlegt, für das Stück 5.— Mark, Hasen mit Fell, im ganzen, für das Stück 5,25 Mark, Kaninchen ohne Fell für das Stück 1,50 Mark, Kaninchen mit Fell für das Stück 1,60 Mark, Hasenbühnen für das Stück mit Federn 3,50 Mark, Hasenbühnen für das Stück mit Federn 3.— Mark.

o Russische „Kriegsbeute“. Auf dem Boden eines Hauses in Kowno wurde dieser Tage unter altem Balkenmaterial ein Bild ohne Rahmen gefunden, das aus der Offizierskassette des Infanterie-Regiments 44 in Goldap stammt. Es stellt eine Szene aus der Schlacht bei Amiens vom 17. November 1870 dar. Das Bild ist offenbar von den Russen hierher verschleppt worden, ebenso wie viele andere Kunst- und Wertgegenstände, die unsere Truppen schon früher im Gepäck russischer Offiziere oder in Beutebeuteln wiedergefunden haben.

o Russische Drückeberger. Die „Russija Wjedomosti“ melden, haben sich ungeachtete Arbeiter in die Einberufungskarten als gekaufte Arbeiter für Munitionsfabriken eingetragen lassen, weshalb sie nach den Bestimmungen des Kriegsministeriums vom Militärdienste befreit wurden. Nun stellt sich heraus, daß diese Drückeberger die Militärbehörden beschwindelt haben, und daß verschiedene Fabrikanten infolge des Mangels an Arbeitskräften ihnen bei diesem Betrug beihilft waren. Ein Teil der Schuldigen wurde bereits verhaftet.

o Die Eisenbahnkatastrophe bei Deutschen hat im ganzen 21 Tote gefordert, da inzwischen noch vier Schwer- und leichtere Verletzte sind. Am Neujahrstage fand die Beerdigung von 15 Opfern des Unglücks auf den Deutschen Friedhöfen statt. Als Vertreter des stellvertretenden kommandierenden Generals des V. Armee-Korps waren der Generalleutnant Gerhuth von Roden und der Oberstleutnant Kirchner erschienen, die zwei kostbare Kränze an den gemeinsamen Gräbern niederlegten. Ferner wohnte der Trauerfeier bei der Regierungspräsident Aramier aus Posen.

o Erhöhung der Margarinepreise. Der Kriegsaus- schuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette hat die mit den Margarine- und Speisefettfabriken sowie dem Margarine- und Speisefetthandel vereinbarten Groß- und Kleinhandelspreise mit Wirkung vom 3. Januar 1918 wie folgt geändert: Die Großhandelspreise dürfen für Margarine von 1,28 Mark auf 1,45 Mark, die für Speisefett aller Art mit 100% Fettgehalt, wie Schmelzmargarine, Pflanzenfett, Rinderfett, Kunstspeisefett usw. von 1,52 auf 1,60 Mark, die Kleinhandelspreise für den direkten Bezug der Verbraucher bei Margarine von 1,40 auf 1,60 Mark und bei Speisefetten aller Art mit 100% Fettgehalt von 1,64 auf 1,84 Mark — sämtliche Preise für das Pfund berechnet — erhöht werden.

o Eine „Geldin“ auf der Pariser Bühne. Bei der Aufführung des Spektakels „Die Geldentzutei einer kleinen Pariserin“ in Pariser Chatelet-Theater kam es zu heftigen Mißfallens- und Unzufriedenheiten des Publikums. Als die „Geldin“ im letzten Aufzuge einen deutschen Obersten in einen Stidagschbehälter warf und das Stöhnen des „Barbaren“ mit Handklopfen begleitete, erhob sich ein großer Teil der Zuschauer und verließ das Haus. Andere schrien: „Das ist französische Barbarei! Das ist Sadismus!“ Der Vorhang fiel rasch; das Stück wurde nicht zu Ende gespielt.

Bunte Zeitung.

Eine friedliche Begegnung. Die Athener Zeitung „Embros“ vom 28. Dezember erzählt die folgende Geschichte: Als der französische Spezialgesandte Dennis Cochon während seines zweiten Aufenthaltes in Athen ein Ständchen zum Besuch der Akropolis verwendete, war der einzige, der zu der ungewohnten Besuchzeit ebenfalls dort oben die Antike studierte — der deutsche Gesandte v. Mirbach. Die beiden Vertreter sich feindlicher Mächte blieben lange oben allein, allerdings, ohne daß sie sich gesehen hätten.

Französische Flugblätter. Was der mehrstellige Eisenhagel bei der letzten großen Septemberoffensive nicht vermochte, das wollen jetzt die Franzosen durch Flugblätter, deren Inhalt geradezu fündig anmutet, erreichen, sie wollen die feste deutsche Front durch Überredungskünste erschüttern. Französische Flieger werfen ganze Pakete von Flugblättern, in denen die Lage Deutschlands als trostlos der Sieg Frankreichs als sicher bezeichnet werden, auf die deutschen Schützengräben und zu der deutschen Bevölkerung in den Grenzgebieten herab. Aber anscheinend reicht das französische Fliegerkorps nicht aus, und so sind die Franzosen darauf verfallen, kleine Kinderballons, wie sie in Deutschland das harmlose Kindergeräusch erfreuen, mit Flugblättern besetzt in großen Massen loszulassen, damit sie zu den deutschen Schützengräben und zu der Bevölkerung hinter den Schützengräben von dem Winde getrieben werden. Aber noch nicht genug damit, sie haben durch große Papierballons, die durch heiße Luft befüllt werden, so wie wir es bei Volksbefestigungen in Deutschland in Friedenszeiten kennen gelernt haben, Pakete mit Flugblättern nach den deutschen Gebieten tragen lassen. Um die Tragkraft dieser Ballons möglichst groß zu gestalten, hat man ihnen einen Durchmesser bis zu drei Metern gegeben.

Die lebendige Zeitung. In Lublin erscheinen keine jüdischen Zeitungen, darum gibt die jüdische literarische Gesellschaft und der jüdische Turnverein eine lebendige Zeitung heraus. Die „Redaktion“ und die „Lese“ versammeln sich abends in einem Saale, dort werden von den Mitgliedern der „Redaktion“ politische und wirtschaftliche Artikel, Feuilletons, Depeschen usw. vorgelesen. Einmal wöchentlich gibt die „Redaktion“ in derselben Weise eine humoristische Wochenschrift heraus.

Englisches Lob deutscher Tugenden. Der Bischof von Winchester sagte in einer seiner Adventpredigten in der Kirche des Hauses der Gemeinen: „... Wir können sehen (wie jemand gesagt hat), daß wir in unserm Kampf die Tugenden unserer Feinde noch mehr beschaffen, als ihre Fehler. Die Grindlichkeit, die nichts dem Zufall überläßt, die sich auf die Arbeit konzentriert, die getan werden muß, die Gewohnheit pflichtgetreuer Bereitschaft für des Herrschers Ruf in des Landes Sache, die unbedenkliche, freudige Annahme von Opfern und Entbehrungen durch die ganze Volksgemeinschaft — das sind die Dinge, die zum Sieg führen.“

Neuestes aus den Witzblättern.

Kerpö. „Also hoffen wir, Herr Bräselmann, daß das neue Jahr besser wird.“ — „Sie, wenn Sie anfangen wollen, mehr zu machen, geh'n Sie lieber gleich weiter.“ — „Auskunft.“ — „Was, eine Mark verlangen Sie für die Kaplarfemmel? Ist denn der Kaplar jetzt so teuer geworden?“ — „Nein.“ — „Der Kaplar nicht, aber die Zwiebel!“ — „Günstige Gelegenheit.“ — „Gut.“ — „In dieser Woche werden wir aber mal die fleischlosen Tage halten, Karl! Das trifft sich gerade.“ — „Dienstag haben wir die Wäsche und Freitag die Schneiderin!“ (Weggend. Bl.)

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 5. Januar.

Sonnenaufgang	8 ¹³	Mondaufgang	8 ⁴⁴ B.
Sonnenuntergang	8 ²⁸	Monduntergang	4 ¹⁰ B.

Vom Weltkrieg 1915.

5. 1. Deutsche Fortschritte in Polen östlich der Bzura und östlich der Kamla bei Sumin. — 17 russische Kriegsschiffe kämpfen im Schwarzen Meer bei Sinope erfolglos gegen zwei türkische.

1828 Theolog und Volkschriftsteller Emil Frommel geb. — 1857 Philosophiehistoriker Albert Schwegler geb. — 1858 Feldmarschall Franz Karl Graf Radetzky geb. — Schwedischer Schriftsteller Gustaf af Geijerstam geb. — 1878 Kaiser Eduard Geisler geb. — 1901 Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar geb.

o Haushaltsführung und Nahrungsmittel. Die Brotversorgung ist durch die Brotkarteneinteilung grundsätzlich sichergestellt. Das damit gewonnene Sicherheitsgefühl darf aber nicht zu falschen Auffassungen verleiten. Auch mit Brot und Mehl muß auf das sparsamste umgegangen werden. Beim Fleischverbrauch gelte in jedem Hausstand die Einhaltung der fleischlosen Tage als selbstverständliche Pflicht. So weit wie möglich wende man sich dem Wild- und Fischgenuss zu. Wild darf aber nicht allein als Braten zubereitet werden, sondern muß als Kochfleisch und als Butat zum Gemüse Verwendung finden und möglichst weitgehende Ausnützung erfahren. Säugetiere- und Seefische, besonders aber auch der sehr nahrhafte und stark eiweißhaltige Karpfen, sei ein- oder zweimal wöchentlich wiederkehrendes Gericht. Fischsalate eignen sich sehr als Zugabe beim Abendbrot und können hier Belag und Brotaufstrich ersetzen. Im Verbrauch von Rindfleisch übe jeder Haushalt größte Sparsamkeit. Dem Verbrauch von Butter, Fetten und Milch ist die größte Aufmerksamkeit und Sorgfalt zu schenken. Alle drei Erzeugnisse sind infolge des Futtermittelmangels knapp. Bei der Zubereitung gekochter Speisen beschränke man sich besonderer Sparsamkeit im Butter- und Fettverbrauch. Rindfleisch als Butat zum Kaffee sollte im allgemeinen nicht mehr gegeben werden. Gemüse, Kartoffeln, Obst sind die drei Nahrungsmittel, die bei sparsamer Verwendung in den verschiedensten Formen und Zubereitungen so vielseitig wie möglich herangezogen werden müssen. Im Küchenzettel überwiege Gemüse; man bereite dieses möglichst gleich mit den Kartoffeln zu. Hierdurch wird nämlich eine wesentliche größere Ausnutzung der Ernährung mit Kartoffeln ermöglicht. Obst verwende man nicht allein als nebensächliche Zugabe, sondern bereite daraus vollwertige Speisen. Neben diesen Hauptnahrungsmitteln und an ihrer Stelle verwende man eifrig geeigneten Ersatz. Hierhin gehören Muscheln, Pilze, Maronen (echte Kastanien) usw. Jeder Ersatz dieser Art bedeutet eine volkswirtschaftliche Ersparnis an den inländischen Nahrungsmitteln und trägt zur Erleichterung der allgemeinen Lage bei. Wo die Möglichkeit dazu gegeben ist — auf dem Lande, in kleineren und in manchen Vororten der größeren Städte — wird die Kleintierzucht zur Bekämpfung der Ernährungsschwierigkeiten wertvolle Dienste leisten.

* Kirchensammlungen in Nassau. Im Konfessionsbezirk Wiesbaden wurden im vorvergangenen Jahre in den evangelischen Kirchen durch Sammlungen 75 091 M. aufgebracht. Davon entfallen u. a. 13 681 M. für die Seidenmission, 13 244 M. für Ostpreußen, 6 687 M. für invalide geworbene Krieger, 6 882 M. für Eliaß-Vollbringer. — An den Kriegsanleihen beteiligten sich die Kirchengemeinden und Kirchenstiftungen mit 1 608 875 M.

* Getreidevorräte. Der Regierungspräsident Dr. von Meißner hat im Hinblick auf das unwahrscheinlich niedrige Ergebnis der Bestandsaufnahme in den meisten Kreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden angeordnet, daß in jedem einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe eine erneute Prüfung der Getreidevorräte vorgenommen werden soll.

* Der hiesige Verkehrs- und Verschönerungs-Verein teilt uns mit, daß in dem abgelaufenen Geschäftsjahre 1915 keine Mitgliederbeiträge erhoben und bei dem Mangel jeglicher Mittel auch keine Ausgaben geleistet worden sind. Mit Rücksicht hierauf und die Abwesenheit vieler im Felde befindlichen Mitglieder findet die sozusammäßige Jahres-Hauptversammlung zur Zeit nicht statt.

* Rgl. Preussische Klassenlotterie. Die Ziehung 1. Klasse 7. (233) Lotterie findet am 11. und 12. Januar 1916 statt und der letzte Einlösungstermin für die bisherigen Spieler ist der 5. Januar abends 6 Uhr. Nach dieser Zeit verlieren die Spieler ihr Anrecht auf ihre Lose, die dann anderweitig verkauft werden können. Es ist eine rechtzeitige Erneuerung dringend zu empfehlen.

Einquartierung

kann noch einige Mann übernehmen

„Rheinischer Hof.“

Kartoffelmehl

empfehl

Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Wetteraussichten.

Eigener Wetterdienst.

Sehr veränderlich, zeitweise Regenfälle.

2 Spiralmatrizen

abzugeben.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Nach § 70 des Einkommensteuergesetzes ist die Einkommensteuer von Unteroffizieren und Mannschaften des Beurlaubtenstandes während sie sich im aktiven Dienst befinden, nicht zu erheben.

Diese Voraussetzung trifft nicht zu, wenn Unteroffiziere und Mannschaften zur Wiederaufnahme ihrer Arbeit zeitweise entlassen bzw. beurlaubt werden.

Während dieser Zeit gehören sie keinem Zeitpunkt mehr an, sondern unterstehen lediglich der Kontrolle und der jederzeitigen Verfügung des zuständigen Bezirkskommandos.

Die Steuer bleibt von dem auf die Entlassung bzw. Beurlaubung folgenden Monat ab in Geltung zu stehen.

Wird dann die betr. Person wieder zum aktiven Dienst eingezogen, so tritt auch wieder Stundung bzw. Steuerabgangstellung ein.

Braubach, 29. Dez. 1915.

Der Magistrat.

Es ist uns Fichtelgebirgs-Saathof zum Preise von 21 Mk. und Saatgerste zu 25,50 Mk. der Br. angeboten worden.

Anmeldungen zum Bezuge müssen bis zum 5. d. M. auf dem Rathause gemacht werden.

Braubach, 4. Jan. 1916.

Der Bürgermeister.

Auf dem Rathause kann noch Butter, solange der Vorrat reicht, das Pfd. zu 2,68 und zwar nachmittags zwischen 3—5 Uhr abgegeben werden.

Braubach, 4. Jan. 1916.

Der Bürgermeister.

Vorschuss-Verein Braubach E. G. m. u. H.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die Kasse wie alljährlich für Auszahlungen auf Sparfahrguthaben vom 1. bis einschließlich 15. Januar geschlossen ist.

Der Vorstand.

Die Erhebung der

evgl. Kirchensteuer

pro 2. Halbjahr 1915/16 findet vom 1. — 10. Januar statt, gleichzeitig sind alle rückständigen Beträge pro 1. Halbjahr in diesem Termine zu zahlen.

Braubach, den 1. Januar 1916.

Evgl. Kirchenkasse: Br o b a.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Eingjähr. Garantie. Kostenloses Ansehen.

Gg. Ph. Clos.

Empfehle nun Lager in

Defen, Herde, Kohlenfüller, Ofenschirme, Kohlenkästen, Herd- und Ofenleisen, Staubwischer, Verdampfschalen, Kohlenhaufeln, Stöcken, Wasserschalen mit Verdichtung nie undicht werdend usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.

A. Lemb.

Gegen verdorbenen Magen

empfehle ich

Vermuth di Torino

„Santis“-Magenbitter

auch in Feldpostpackung.

Jean Engel.

**Oefen, Herde, Kohlen-
kasten, Ofenschirme,
Kohlenlöffel, Stock-
eisen**

empfehl

Georg Phil. Clos.

**Militär-Anhänge und
Taschenlampen**

mit 1a Batterie und „Osram“-Glühbirne
zu billigsten Preisen.

Julius Rüping.

**Zigarren, Zigaretten,
Rauch-, Schnupf- und
Kautabak**

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Quieta

koffeinfreier Ersatz für Bohnenkaffee,
ein vorzügliches, nahrhaftes und
billiges Getränk.

Zu haben in verschiedenen Preislagen bei

Jean Engel.



Osram-Lampen

in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Brenner

für Carbidlampen
neu angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

Schwarze Schürzen

für Damen und Kinder in
Panama, Käser und Satin
in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Mein großes Lager in
Teifen & Mutzen

in der Art, nebst vielen Sorten
Zabale bringe in empfehlende
Erinnerung

Rud. Neuhaus.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste
**Nahrungsmittel für
Kinder.**

In reicher Auswahl von
10. Pfg. per Paket an
Jean Engel.

Nassauische
**Landes-
Kalender**

für das Jahr 1916
ist zum Preise von 25 Pfg.
pro Stück zu haben in der
Buchhandlung Lemb.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der

Marktsburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Kunst-Honig

Bester Ersatz für die jetzt so
teure Marmelade. Lese und
in größeren Packungen zu
billigen Preisen

Jean Engel.

Regenschirme

für Kinder, Damen und
Herrn in großer Auswahl
zu billigsten Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Geburtstagskarten

— auch patriotische —
sind neu eingetroffen.
A. Lemb.

Für die langen Winter-
abende empfehle die so
sehr beliebte

Leihbibliothek

pro Band u. Woche
nur **10 Pfg.**
A. Lemb.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide
Ware in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Empfehle zur jetzigen kalten
Jahreszeit meinen altbewähr-
ten guten

alten Korn

— Steinhäger —
sowie hochf. Rum u.
sonstige vorz. Liköre
in 1 Pfd. und 1/2 Pfd.
Feldpost-Packungen.
Chr. Wieghardt.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen
Preislagen.

Jean Engel.

Militär=

Mako-Hemden
Normal-Hemden
Orford-Hemden
Unterjacken
Normal-Hosen
Socken und
Mannsstrümpfe
Fußlappen
Badehosen
Hosenträger
Halsbinden
Taschentücher

Geschw. Schumacher.

**Feldpostkarten
und Umschläge für
Feldpostbriefe**
A. Lemb.

Zigarren und Zigaretten
in Feldpostpackung
in großer Auswahl zu haben bei

Chr. Wieghardt.

Schornstein-Ansätze.

Wenn die Defen und Herde rauchen, hilft am besten
ein Schornstein-Aussatz.

Zu haben in allen Größen bei

Georg Philipp Clos.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehröfen, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen,
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und
Anschmierbürsten, Federweil Ausklopfer usw.,
ferner:

Herd- und Messerpupfsmiergel, Glaspapier, Flintstein-
papier, Schmiergelleinen, Storkad zum Reinigen der
Herdplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher
usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Lacto-Ei-Pulver

Eiweisspulver

wieder eingetroffen

Jean Engel.

Im Verlage von Rud. Weichholz & Comp. Wiesbaden in
erscheint nun durch die Geschäftsführer, Blattes zu bezieht
Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1916.

Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 40. geb. — Preis 25 Pfg.
Inhalt: Gott zum Gruß! Genealogie des Königs-
lichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916.
— Zuerst, von Dr. E. Spielmann. — Stein-
beimers Heinrich, Erzählung von W. Wittgen.
— Mutter, Skizze von Elfe Sparwasser. — Marie Sauer,
eine nassauische Dichterin, von Dr. theol. G. Schloffer. —
Aus heiliger Zeit. — Kriegsgebilde von Mari
Sauer. — Eine deutsche Heldentat. — Ver-
mishtes. — Anzeigen.